

DIE KATHOLISCHE MEDIEN-SOZIALLEHRE

Social Media könnte zum Wort des Jahrzehnts werden. Die Kirche spricht immer schon von den „sozialen“ Kommunikationsmitteln. Benedikt XVI. schrieb zum Mediensonntag 2010, sie hätten die Aufgabe, „eine Kultur des Respekts vor der Würde und dem Wert der menschlichen Person zu fördern.“ Und weiter schreibt der Papst: Dies ist einer der Wege, auf denen die Kirche die Funktion einer „*Diakonie der Kultur*“ im „*digitalen Kontinent*“ von heute ausüben soll.

Das Web als „Vorhof“

„Eine Seelsorge in der digitalen Welt ist in der Tat aufgerufen, auch an diejenigen zu denken, die nicht glauben, die entmutigt sind und doch im Herzen Sehnsucht nach dem Absoluten haben und nach unvergänglichen Wahrheiten; denn die neuen Kommunikationsmittel machen es möglich, mit Gläubigen jeder Religion, mit Nicht-Gläubigen und Menschen jeder Kultur in Kontakt zu treten. Wie dem Propheten Jesaja sogar ein Haus des Gebetes für alle Völker vorschwebte (vgl. Jes 56,7), könnte man sich so vielleicht vorstellen, dass das Web – wie der „Vorhof der Heiden“ im Jerusalemer Tempel – auch für diejenigen Raum schaffen kann, für die Gott noch ein Unbekannter ist?“

Das klingt nach *Duc in altum!*, zu deutsch: Werft die Netze aus. (Lk 5,4) Johannes Paul II. schrieb es über den Beginn des dritten Jahrtausends der Kirche. Der Große Papst wusste aus eigener Erfahrung: Ihrem Wesen nach gehört die Kirche aufs weite Meer. Ihr Platz ist in der Welt, nicht in einem reservierten Raum. Die Christen sollen nicht unter sich bleiben. Die Kirche hütet nicht ein Museum. Nein, in ihr weht die jugendliche Kraft des Heiligen Geistes. Ihre unerhörte Botschaft von der Nähe Gottes bringt sie den

Menschen nahe. Sie geht hinaus in den „Vorhof.“

Nicht ein-, sondern auffangen

Dort wirft sie die Netze hinein in die Menschen- und Meinungsströme der Zeit. Ihre Netze fangen nicht ein. Ihre Netze fangen auf. Sie heben die Schätze, die in der Welt sind, ans Licht Gottes. Sie selber kommt aus diesem Licht. Sie ist Gottes Netz-Werk. Gottgeknüpft. Geistgetragen. Die „Heilige Katholische Kirche“ glauben wir. Den Widerschein des Dreifaltigen Gottes.

...

MIT DEM ERWEIS VON GEIST UND KRAFT VERBUNDEN

...

1 Kor 2,4

Nicht Häuser, Klöster oder Paragrafen-Sicherheiten – Katholisch heißt: Wir wissen uns bewohnt von Gott und eingewoben und vernetzt in das göttliche Liebesgeflecht.

Das Netzwerk vom Vater zum Sohn im Heiligen Geist kennt kein Oben und Unten. De iure mag die Römisch-Katholische Kirche zentralistisch sein. De spiritu ist sie ein Netzwerk von Netzwerken, ein Kirche von Ortskirchen. Ihr Haupt ist Christus, ihr Atem der Heilige Geist, ihr Ziel das Vaterhaus Gottes. Gerät das aus dem Blick, sind wir nicht mehr als ein „dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke“ (vgl. 1. Kor 13).

Katholische Soziallehre 2.0

Die Sozialen Kommunikationsmittel der Kirche können diese Glaubens-

wirklichkeit abbilden. Ihre Organisationsform kann am leichter als territoriale Strukturen dem trinitarischen Wesen der Kirche entsprechen. Der Dreiklang lautet: Geistlich orientiert. Dezentral. Respektvoll. Er wird komponiert von der Katholischen Soziallehre. Die Musik könnte so klingen:

1. Geistlich orientiert: Das Prinzip der Personalität der Katholischen Soziallehre lässt katholische Medienkonzepte von den Charismen ausgehen, die Gott seiner Kirche schenkt. Die Konzepte müssen kritisch die Medien-Wirklichkeit abbilden, die sich entwickelt hat und sie Protagonisten einbinden, die auf Anregung des Heiligen Geistes aktiv geworden sind und neu aktiv werden.

2. Dezentral: Katholische Medienkonzepte bringen die Stärke der Ortskirche in Gebetsgruppen, Gemeinden, im Dekanaten, in den Regionen, in einem ganzen Bistum, den Orden, den Werken oder Verbänden zum Leuchten. Kommunikationsstrukturen, gebildet nach dem Prinzip der Subsidiarität, entsprechen am besten dem Evangelium. Die besten Anregungen kommen von der Basis.

3. Respektvoll: Katholische Medienkonzepte respektieren, dass schon vielmehr gewachsen ist und noch wächst, als geplant werden kann. Liebgewonnenes endet; Neues wird begrüßt. Der Wille zur Solidarität gebiert den Respekt vor der Person, der Wirklichkeit und der Mission. Keiner wird bevorzugt, weil es immer schon so war; niemand bekommt Applaus, nur weil er etwas Neues einbringt.

Katholische Social Media braucht Strukturen nach den Prinzipien der Katholischen Soziallehre. Auch davon wird bei unserem Symposium am 11. Oktober 2010 zu reden sein.

Ihr Bruder Paulus